

## Bayerische Staatsbibliothek <MÜNCHEN>

### Deutsche Handschriften

- 05-1-004** *Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis*. - Aquis Mattiacis : Harrassowitz. - 25 cm  
[8374]  
T. 5. Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München : editio altera  
Ps. 8. Die mittelalterlichen Fragmente Cgm 5249 - 5250 / beschrieben von Karin Schneider. Mit vier Beschreibungen von Elisabeth Wunderle. - 2005. - 280 S. - ISBN 3-447-05087-X : EUR 72.00

Die Bayerische Staatsbibliothek München besitzt heute rund 33.500 abendländische Handschriften, davon ca. 17.000 lateinische und 10.700 deutsche. In die stattliche Zahl sind auch etwa 3000 Fragmente eingerechnet. Seit den sechziger Jahren betreibt man in München zielstrebig die komplette Neukatalogisierung der abendländischen Handschriften. Im Anschluß an Erich Petzet (1920) vollendete Karin Schneider mit sechs Bänden, die von 1970 bis 1996 erschienen, die Katalogisierung der deutschen mittelalterlichen Handschriften – eine Arbeit, die mit dem jetzt vorliegenden Katalog der deutschen Fragmente eine notwendige und vorzügliche Ergänzung findet. Die lateinischen Fragmente verzeichnet Hermann Hauke in einem bislang zwei Bände umfassenden Katalog.<sup>1</sup>

Die Beschreibung von Fragmenten ist mühevoll, denn Texte lassen sich am besten durch ihre Anfangsworte bestimmen; die fehlen aber naturgemäß auf Blättern, die von einer beliebigen und zufälligen Stelle eines Kodex stammen. Dabei ist das forschnerliche Interesse an ihnen einigermaßen eng umgrenzt: Es richtet sich zum einen auf die paläographisch interessanten frühmittelalterlichen Blätter und zum anderen auf solche, die volkssprachige Texte überliefern, von denen wir manche überhaupt nur aus Fragmenten kennen. Der tatsächlichen Überlieferungssituation, wie sie sich in Haukes Katalogen spiegelt, werden diese Forschungsinteressen allerdings nicht gerecht: Die überwiegende Mehrzahl der Fragmente ist weder sehr alt noch deutschsprachig; es sind meist Blätter aus liturgischen Handschriften, die zu Einbandzwecken makuliert wurden.

Einem eigenen Band mit ausschließlich deutschen Fragmenten ist die Aufmerksamkeit der Altgermanistik freilich gewiß, obgleich das Gros der be-

---

<sup>1</sup> *Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis*. - Aquis Mattiacis : Harrassowitz. - 25 cm. - T. 4. Katalog der lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. - Ps. 12. Katalog der lateinischen Fragmente der Bayerischen Staatsbibliothek München / beschrieben von Hermann Hauke. - Tl. 1. Clm 29202 - 29311. - 1994. - XV, 454 S. - ISBN 3-447-03588-9 : EUR 82.00. - Tl. 2. Clm 29315 - 29520. - 2001. - XV, 591 S. - ISBN 3-447-04429-2 : EUR 94.00.

schriebenen Münchner Blätter bereits bekannt ist und in Überlieferungsverzeichnissen und Editionen berücksichtigt bzw. in eigenen Publikationen abgedruckt und gewürdigt wurde.<sup>2</sup> Auf die einzelnen bedeutenden Neuentdeckungen, die im Münchner Bestand möglich waren, etwa im Bereich der höfischen Epik, weist die Bearbeiterin in ihrer Einleitung selbst hin. Unbekannte Überlieferungszeugen bergen jetzt v.a. noch 93 Prosafragmente aus dem 14. Jahrhundert. Altgermanisten, die nicht nur auf den ausgetretenen Pfaden Wolframs und Walthers wandeln, stoßen bei Durchsicht des Katalogs naturgemäß am ehesten im noch wenig abgegrastem Bereich der geistlichen Dichtung und Prosa des Spätmittelalters auf „Novitäten“. Der Nutzen der hier geübten ausführlichen Erschließung wird evident im Bereich der Liedüberlieferung: Mit Cgm 5249/58 b wird ein weiterer deutscher Textzeuge des beliebten Weihnachtsliedes *Dies est leticie* namhaft gemacht. Wer nach solchen Textzeugen sucht, ist ohne einen Katalog mit ausführlichen Textanfängen und Angaben zum Strophenbestand chancenlos. Gänzlich unbekannt geblieben sind bisher z.B. eine strophische Passionsbetrachtung (Cgm 5249/60 b) und eine geistliche Reimpaardichtung über die Tugenden (Cgm 5249/62), beide aus dem 14. Jahrhundert. Ihrer Erforschung und Bestimmung harren auf zwei Pergamentstreifen des 14. Jahrhunderts stehende Verse eines unbekanntem Versromans (Cgm 5249/49 c + 61 c). Nebst Bruchstücken aus bekannten Predigtsammlungen, die deren oft komplexe Überlieferung zu erhellen vermögen, findet sich bei den Prosafragmenten etwa ein unbekanntes Marienleben des 14. Jahrhunderts mit immerhin noch 7 Blatt Umfang (Cgm 5250/8 h). Auch viele jüngere Handschriftenfragmente dürfen Interesse für sich in Anspruch nehmen: die beiden Doppelblätter mit paargereimten Rätseln von der Wende des 16. zum 17. Jahrhundert (Cgm 5249/47); eine Handschrift von Heinrich Steinhöwels Verdeutschung von Boccaccios *De claris mulieribus* (Cgm 5250/80), die wohl als unmittelbare Druckvorlage für eine Inkunabel diente. Erforscher des frühneuzeitlichen Paracelsismus werden sich für den Bericht über eine Prophetie Hohenheims (Cgm 5250/58, geschrieben 1716) interessieren.

Das Äußere der Fragmente wie auch die Befunde zu den überlieferten Texten wurden von Schneider mit einem Höchstmaß an Präzision beschrieben, so daß hier keine Wünsche offen bleiben. Gelegentlich wird mit dieser Präzision übers Ziel hinausgeschossen: Wenn etwa Cgm 5249/52 a auf „Ende 3./Anfang 4. V. 13. Jh.“, d.h. auf 1275, datiert wird, schleichen sich bei aller Erfahrung, die man der Bearbeiterin zugute hält, leichte Zweifel ein, ob sich ein undatiertes Fragment per Schriftbefund quasi aufs Jahr genau datieren

---

<sup>2</sup> Ein Katalog der Fragmente mit deutschen Verstexten derselben Bearbeiterin lag seit 1996 bereits vor und geht nun in leichter Überarbeitung und Aktualisierung im vorliegenden Band auf: *Die Fragmente mittelalterlicher deutscher Versdichtung der Bayerischen Staatsbibliothek München* : Cgm 5249/1 - 79 / Karin Schneider. - Stuttgart : Steiner, 1996. - 121 S. - (Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur : Beiheft ; 1). - ISBN 3-515-06979-8. - Auf die Einleitung dieses Vorgängerbandes ist man allerdings noch immer angewiesen, denn unbegreiflicherweise wurden die dort gegebenen allgemeinen Informationen zum Bestand der Verstexte nicht in die neue Einleitung übernommen!

läßt. Herkunft und Besitzgeschichte liegen bei Fragmenten, die aus Einbänden gelöst wurden, naturgemäß meist im Dunkel. In wenigen Fällen war der einstige Trägerband zu ermitteln. Verdienstvoll sind besonders die genauen Nachweise von zugehörigen Fragmenten aus Codices discissi. Für die Herkunftsbestimmung diente in den allermeisten Fällen die Bestimmung der Schreibsprache. Während Hauke, der bei der Katalogisierung der lateinischen Fragmente eine ungleich größere Masse zu bewältigen hat, seine Beschreibungen so schlank als möglich hält, folgt Schneider genau dem Beschreibungsschema der DFG-Richtlinien. Daraus ergeben sich manche Redundanzen: Wenn die Schreibsprache jeweils auch als Herkunftsnachweis gilt, dann scheint es unnötig, dieselbe Angabe an zwei Stellen der Beschreibung (Entstehungsort, Mundart) zu bringen. Bei einem Fragment mit nur einem einzigen Text ist es überflüssig, den in der Überschrift der Beschreibung genannten Titel noch einmal als Überschrift über der Textautopsie zu wiederholen. An der Gliederung der Katalogisate stört, daß Angaben zum Versbestand des einzelnen Fragments bei den Literaturangaben zum Text und nicht bei der Textautopsie stehen. Doch all das sind Petitessen, die den herausragenden Wert des Katalogs nicht beeinträchtigen. Zu bedauern ist allerdings, daß man darauf verzichtet hat, dem Band Abbildungen beizugeben. Zwar ist ein Teil der Beschreibungen in knapperer Form bereits im Internet auf der Seite der *Marburger Repertorien* zu finden,<sup>3</sup> wo die Möglichkeit der Verlinkung mit Digitalisaten besteht, doch ist einstweilen nur hoffnungsfroh auf diese Möglichkeit hinzuweisen. Beim derzeitigen Stand des Marburger Work-in-progress sind lediglich drei der 282 Münchner Fragmente in Abbildungen verfügbar, und zwar mehr schlecht als recht, handelt es sich doch nicht um Neuaufnahmen, sondern um qualitativ minderwertige Scans von bereits gedruckten Abbildungen. Es bleibt also zu hoffen, daß in Zukunft die intermediale Vernetzung bei der Handschriftenererschließung und -präsentation stärker genutzt wird. Auch an eine Darbietung der neu erarbeiteten Katalogisate in elektronischer Form über die Handschriftendatenbank *Manuscripta mediaevalia*,<sup>4</sup> die nach und nach zur zentralen Schnittstelle der Handschriftenkatalogisierung ausgebaut wird, scheint man vorläufig in München nicht zu denken. Dabei wäre doch der Zusammenschluß der langen Münchner Tradition solider und vorbildlicher Handschriftenkatalogisierung mit den neuen Medien zukunftsweisend.

Sven Limbeck

## QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.bsz-bw.de/ifb>

---

<sup>3</sup> <http://www.uni-marburg.de/hosting/mr/welcome.html>

<sup>4</sup> <http://www.manuscripta-mediaevalia.de>. Komplette Scans von rd. 30 gedruckten Münchner Handschriftenkatalogen stehen allerdings auf dieser Seite zur Verfügung.